

Für die AHV sieht es besser aus

Der Bund präsentiert neue Prognosen – die Lage der Invalidenversicherung verschärft sich

FABIAN SCHÄFER

Richtig gut sieht es weiterhin nicht aus, aber deutlich besser allemal: Die neuen Zahlen zur AHV, die der Bund am Mittwoch veröffentlicht hat, gehen immer noch von Defiziten aus. Aber diese fallen kleiner aus als bisher angenommen. Das laufende Jahr dürfte die AHV mit einem Überschuss von 3,3 Milliarden Franken abschliessen. Nächstes Jahr folgt die Trendwende: Ab 2026 dürften die Ausgaben höher ausfallen als die Einnahmen, weil die AHV ab diesem Jahr allen Pensionierten eine 13. Monatsrente auszahlen muss, wie dies das Volk vergangenes Jahr beschlossen hat.

Die AHV kippt jedoch nicht sofort ins Minus. In den ersten Jahren kann sie sich voraussichtlich dank den Renditen auf ihrem Kapital noch über Wasser halten. Gegen Ende des Jahrzehnts reicht dies aber nicht mehr aus. Entscheidend für die mittelfristige Stabilität ist ohnehin die Umlagefinanzierung, also die Einnahmen minus die Ausgaben ohne die Kapitalrenditen.

Im Jahr 2030 erwartet der Bund neu ein Umlagedefizit im Bereich von 2 Milliarden Franken (bei den jüngsten Prognosen waren es noch 2,5 Milliarden). Für das Jahr 2035 hat die befürchtete Lücke sogar von 5,8 auf 3,4 Milliarden abgenommen. Interessant und vielversprechend ist, dass sich das Umlageergebnis von 2035 bis 2040 mehr oder weniger zu stabilisieren scheint. Das könnte bedeuten, dass eine dauerhafte Sanierung weniger schwierig wird als erwartet.

Drei Szenarien

Allerdings bleiben die Unsicherheiten gross, was das Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV) in den Unterlagen mehrfach betont. Neben dem Referenzszenario hat es auch ein tiefes und ein hohes Szenario berechnet. Die Differenzen sind vor allem auf die längere Frist beträchtlich: Die Resultate für das Jahr 2040 schwanken zwischen minus 8 und plus 1,7 Milliarden. Überdies basieren die Zahlen auf Konjunkturprognosen, in denen die neuen US-Zölle nicht berücksichtigt sind. Nimmt man jedoch das Referenzszenario als Massstab, rückt eine Lösung für die AHV plötzlich in greifbare Nähe. Wenn das Parlament eine Finanzierung für die 13. Rente beschliesst und sonst alles beim Alten bleibt, könnte die AHV bis 2040 über die Runden kommen. Das hätte noch vor kurzem kaum jemand zu hoffen gewagt.

Im Parlament laufen die Debatten auf Hochtouren, im September soll der Nationalrat über die AHV-Finanzierung diskutieren. Die neuen Zahlen stärken die Position von FDP und SVP: Sie wollen auf eine Zusatzfinanzierung für die 13. Rente verzichten. Stattdessen verlangen sie eine umfassende Reform, die nicht nur höhere Steuern umfasst, sondern auch strukturelle Elemente wie Rentenalter 66 oder 67. Mit den neuen Zahlen können sie nun argumentieren, der Zeitdruck sei weniger gross als bisher angenommen.

Der Bundesrat hingegen will vorwärtsmachen, dies hat Sozialministerin Elisabeth Baume-Schneider am Mittwoch vor den Medien bekräftigt. Sie will die Mehrwertsteuer um 0,7 Punkte erhöhen, der Normalsatz steige von 8,1 auf 8,8 Prozent. Die Mehrbelastung der Konsumenten beliefere sich auf 2,5 bis 3 Milliarden Franken im Jahr. Gemäss dem Referenzszenario würde eine solche Steuererhöhung beinahe ausreichen, um die AHV bis 2040 zu stabilisieren.

Doch es sind noch viele Fragen offen, die 13. AHV-Rente ist nicht die einzige Baustelle. Im Parlament ist eine Vorlage zu den Witwenrenten hängig, die mittelfristig einen Leistungsabbau vorsieht, der jedoch auf breite Kritik stösst. Vor allem aber verlangt die Mitte-Partei mit einer Volksinitiative bereits den nächsten Ausbau der AHV: Sie fordert höhere Renten für Ehepaare, was noch einmal etwa 4 Milliarden Franken im Jahr kosten würde.

Die Mitte lässt offen, woher das Geld kommen soll. Der Ständerat hat im Juni

eine vorgezogene Finanzierung beschlossen: Er will die Mehrwertsteuer noch stärker erhöhen als der Bundesrat, gleichzeitig sollen auch die Lohnbeiträge angehoben werden. Nach diesem Plan müssten Konsumenten, Angestellte und Arbeitgeber mindestens 6,6 Milliarden Franken im Jahr mehr einzahlen. Im Nationalrat dürfte dieser Vorschlag einen schweren Stand haben.

Kein zweiter Rechnungsfehler

Bleibt noch die Frage, weshalb die AHV-Zahlen unvermittelt rosiger aussehen. Es ist bereits die zweite solche Korrektur in kurzer Zeit. Die erste musste der Bund letztes Jahr unter grossem Theaterdonner vornehmen: Das BSV hatte plötzlich fehlerhafte Formeln in seinem Berechnungsprogramm entdeckt, was damals hohe Wellen warf.

Dass die Zahlen jetzt erneut nach oben korrigiert werden, hat weniger spektakuläre Gründe. Es handelt sich um eine reguläre Aktualisierung anhand neuer Prognosen. Dass die Verschiebungen relativ stark ausfallen, hat damit zu tun, dass das Bundesamt für Statistik (BFS) vor kurzem neue Szenarien zur Bevölkerungsentwicklung berechnet hat. Dies macht es nur alle fünf Jahre. Das BFS hat etwa die Zahl der Erwerbstätigen nach oben korrigiert und die der Rentner nach unten, weil die Lebenserwartung weniger steigen dürfte als angenommen. Beides entlastet die AHV.

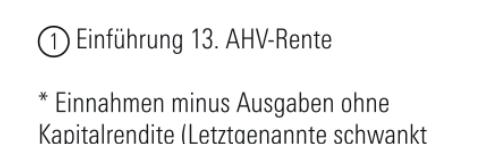
Schlechter präsentiert sich die Lage beim zweiten grossen Sozialwerk des Bundes: Die Invalidenversicherung dürfte in den kommenden Jahren Defizite im Bereich von 300 Millionen Franken im Jahr anhäufen. Damit verschlechtert sich ihr Zustand laufend, schon heute liegen die Reserven unter den gesetzlichen Vorgaben. Die vom Bundesrat immer wieder angekündigte Sanierung rückt in weite Ferne.

Die IV hat bei der AHV Schulden von 10 Milliarden Franken. Vor sechs Jahren sagte der damalige Sozialminister Alain Berset, Kürzungen seien unnötig, die IV könne ihre Schulden bis 2031 tilgen. Gemäss den neuen Zahlen wird die IV in den nächsten Jahren aber keinen Franken zurückzahlen. Schlimmer noch: Ihr Kapital von 3,5 Milliarden dürfte sich bis 2040 in Luft auflösen, wenn die Politik nichts unternimmt. Das Hauptproblem ist bekannt, aber nicht einfach lösbar: Die Zahl neuer IV-Rentner steigt stärker als erwartet. Sorgen bereitet vor allem die Zunahme bei Personen unter 30 Jahren.

Bis anhin stand die IV politisch und medial ganz im Schatten der AHV. Das dürfte sich ändern.

Die drohenden Defizite der AHV betragen «nur» noch bis zu 4,4 Milliarden Franken

Erwartete Umlageergebnisse* nach Referenzszenario, in Millionen Franken



① Einführung 13. AHV-Rente

* Einnahmen minus Ausgaben ohne Kapitalrendite (Letztgenannte schwankt zwischen 0,5 und 1,4 Milliarden Franken im Jahr).